

Was ich lese



GIOVANNI RINDLER
Bildhauer, in Kürze neue Arbeiten in der Galerie Straihammer und Seidenschwann
[Foto: Galerie Sunds]

Meine Bibliothek besteht zu einem großen Teil aus Büchern, die sich mit der Bildhauerei oder der Malerei, von der Antike bis zur Gegenwart, befassen. Sie bilden einen Teil der Grundlagen, an denen ich mein künstlerisches Schaffen messe und hinterfrage. Seit Beginn meiner Ausbildung im Grödner Tal über mein Studium bei Josef Pillhofer und Joannis Avramidis bis zu meiner freiberuflichen Tätigkeit ist das zentrale Thema meiner Arbeit die Darstellung der menschlichen Figur.

Vor Kurzem habe ich in Berlin das Georg Kolbe Museum besucht, um mir die Retrospektive des Bildhauers **Emil Cimiotti** anzusehen – ein Anlass, das Buch **Was innen ist, das ist außen** (Edition Braus, Berlin) zu lesen, das einen Überblick gibt über das Schaffen dieses 90-jährigen Bildhauers, der für mich eine ganz besondere Formensprache in der Plastik und der Zeichnung hat.

Lange schon beschäftige ich mich mit **Rudolf Belling**, einem Wegbereiter der klassischen Moderne mit seinen charakteristischen Porträts. Die umfassende Biografie **Skulpturen und Architekturen** (Hirmer Verlag, München) liegt derzeit bei mir im Atelier.

Mein besonderes Lieblingsbuch ist **Konstruktive Konzepte** von **Willy Rotzler** (ABC Verlag, Zürich), eine Geschichte der konstruktiven Kunst vom Kubismus bis heute. Ich bin fasziniert von den Konstruktivisten, wie es ihnen gelingt, Kompositionen zu entwickeln, die einzigartig sind. Diese Harmonie der Konstruktion, die ein Spiel mit Wahrnehmung und Empfindung ermöglicht, suche ich in meinen Skulpturen und Plastiken zu verwirklichen. ■

Bestseller

BELLETRISTIK

- (1) Arno Geiger: *Unter der Drachenswand*, € 26,80 (Hanser)
- (2) Elena Ferrante: *Die Geschichte des verlorenen Kindes*, € 25,70 (Suhrkamp)
- (2) Jojo Moyes: *Mein Herz in zwei Welten*, € 23,60 (Wunderlich)
- (4) Haruki Murakami: *Die Ermordung des Commendatore I – Eine Idee erscheint*, € 26,80 (DuMont)
- (5) Bernhard Schlink: *Olga*, € 24,70 (Diogenes)
- (6) Daniel Kehlmann: *Tyll*, € 23,60 (Rowohlt)
- (-) Elfriede Hammerl: *Alte Geschichten*, € 22 (Kremayr & Scheriau)
- (-) Robert Menasse: *Die Hauptstadt*, € 24,70 (Suhrkamp)
- (10) Elena Ferrante: *Meine geniale Freundin*, € 22,70 (Suhrkamp)
- (-) Milena Michiko Flašar: *Herr Katō spielt Familie*, € 20,60 (Wagenbach)

SACHBUCH

- (-) Niki Glattauer: *Ende der Kreidezeit*, € 24,90 (Brandstätter)
- (-) Paul Ronzheimer: *Sebastian Kurz*, € 24 (Herder)
- (-) Felix Mitterer: *Mein Lebenslauf*, € 29,90 (Haymon)
- (1) Gertrude Pressburger: *Gelebt, erlebt, überlebt*, € 19,60 (Zsolnay)
- (5) Johannes Huber: *Der holistische Mensch – Wir sind mehr als die Summe unserer Organe*, € 24,90 (edition a)
- (4) Michael Lehofer: *Mit mir sein*, € 19 (Braumüller)
- (6) Irvin D. Yalom: *Wie man wird, was man ist*, € 25,70 (btb)
- (2) Konrad Paul Liessmann: *Bildung als Provokation*, € 22,70 (Zsolnay)
- (3) Martina Leibovici-Mühlberger: *Der Tyrannenkinder-Erziehungsplan*, € 24,90 (edition a)
- (-) Haemin Sunim: *Die schönen Dinge siehst du nur, wenn du langsam gehst*, € 18,50 (Scorpio)

Erstellt von den Buchhandlungen der Morawa und Leykam Buch und Medien Gruppe
www.morawa-buch.at

Armut ist eine Verletzung der Menschenrechte, heißt es heute. Wer aber hat sich früher, etwa in der Zwischenkriegszeit, um die von Armut betroffenen Menschen gekümmert? Ein höchst interessantes, zugleich erschütterndes Zeitdokument liegt nun erstmals auf Deutsch vor: die 1934 in Esperanto publizierte Erzählung „Turmstraße 4“ von Hans Weinhengst.

In klarer, unverblümter, zugleich lakonischer Sprache schildert Weinhengst die elendigen Bedingungen, unter denen Arbeiterfamilien in einem heruntergekommenen Zinshaus in Wien leben. Die Menschen sind auf engstem Raum zusammengepfercht, das gemeinschaftliche Klosett ist freilich auf dem Gang. Die meisten sind bereits arbeitslos oder werden anhaltend von der grassierenden Arbeitslosigkeit bedroht – und letztlich von ihr eingeholt. Das Budget wird immer karger, das wenige Arbeitslosengeld wird bald eingestellt, und die Hoffnung auf eine neue, meist schlecht bezahlte Arbeitsstelle sinkt mit der Dauer der Beschäftigungslosigkeit. Gewaltakte und Alkoholsucht sind omnipräsent.

Weinhengst erzählt aus dem tristen Leben mehrerer Familien in einem Miethaus der Turmstraße 4 in Wien-Favoriten. Da ist Karl Weber mit seiner großen Familie: Bruder Anton, den Schwestern Anna und Erna – die mit Mann Heinrich und Sohn Heinz kurz vor dem Einzug in eine neue, moderne Gemeindeförderung steht – sowie den Eltern. Anton und Karl sind arbeitslos. Karl ist ganz verschossen in Martha Groner, die ebenfalls mit ihren Eltern im Haus lebt. Ihre junge Liebe ist von kleineren und größeren Träumen geprägt, die beiden legen ihre Hoffnung in ihre zukünftige Gemeinschaft.

Marthas Vater, der gegen die Verbindung ist, kam als seelischer und körperlicher Krüppel aus dem Krieg zurück; nun hat er sich dem Alkohol ergeben. Seine Wut lässt er an seiner Familie aus, und so kommt es, dass er nach einem weiteren Angriff auf seine Tochter inhaftiert wird. Im Gefängnis nimmt er sich sein unglückliches Leben. Zur Schande der Familie wird über den Fall in der Zeitung berichtet, und zwar mit vollem Namen von Matthias Groner.

Indes verliert Karls Vater ebenso seine Arbeit. Dass er in seinem Alter noch einmal eine Stelle findet, ist undenkbar: „Fast fünf- und vierzig Jahre hab ich mit meinen Händen hart geschuftet, und jetzt kann ich untätig herumziehen und verhungern. Undankbare Welt! Wenn euch junge Leute schon keiner braucht – ich Alter, halb Ausgemergelter, bin vollkommen überflüssig in dieser Welt.“ Und auch der Liebeshimmel trübt sich für die jungen Leute, als Martha einen neuen Arbeitskollegen bekommt. Dieser ist deutlich älter, sehr gebildet, stammt aus rei-

Ein Großmeister unfrisierten literarischen Flegeltums steht Pate, wenn sich hier für einen mit freizügig inszeniertem Universalhass Versehenen das Leben nicht bloß als Illusion entpuppt, denn das weiß dieser mit einer Menge an trügerisch erbeutetem Alkohol stets zu verhindern. Und dann öffnen sich ihm kraft des Geistes in der Flasche plötzlich die verknöcherten Tore der gedanklichen Welten seiner Gespielen, die nicht weniger Verachtung für ihn übrig haben als er für sie. Soziale Grenzen werden eben nicht fließend, sondern streng gezogen.

Spätestens mit der Geburt der Digital Natives – im Facebook- und Instagram-Okkultismus heuchlerisch um Erlösung jaulend – und damit einer weiteren Generation, die auch bloß vorantreibt, was mit der bereits geöffneten Büchse der Pandora unabänderlich voranschreitet, in der die lauernde Apokalypse im Standby-Modus noch schelmisch die äußeren Darstellungsformen des Konformismus neu programmiert, kann man sich den Umweg über die Zwischenmenschlichkeit ohnehin getrost ersparen.

Im Scheinwerferlicht ihrer eigenen Ego manie und Selbsterhöhung tänzeln sie also glänzend dahin: vorwiegend auf Hauspartys in den gehobenen Bezirken Wiens, in schicken Wohnungen, in denen die Hipster-Noblesse und -Großzügigkeit auf von teurem pulverisiertem Weiß bedeckten Serviertischen vorgeführt und sich gegenseitig unter die Nase gehalten wird. Ein brüchig gelebter Veganismus dient im Einklang mit dem he-

Cordula Simon
Der Neubauer
Roman. 200 S., geb., € 20 (Residenz Verlag, Wien)

Erstmals aus dem Esperanto ins Deutsche übersetzt: Hans Weinhengsts Roman „Turmstraße 4“. Eine Geschichte zwischen den Kriegen, über Mangel, Misere und Arbeitslosigkeit.

Von Antonia Barboric

Wenn das Elend die Liebe erstickt

chem Haus – und hat natürlich, im Gegensatz zu Karl, Arbeit aufzuweisen. So wendet sich Martha voller Neugier und Begeisterung Arthur Kerner zu, der ihr Englischunterricht im Kaffeehaus gibt, und Karl spürt, wie er zunehmend ins Hintertreffen gelangt – bis er die Verbindung auflöst. Martha tut es zwar ebenso weh, aber sie sagt sich, sie müsse selbst schauen, wo sie in dieser Welt bleibt. Mit Arthur kann sie es schaffen, mit Karl schaut es schlecht aus.

Bei Karl häufen sich die Tragödien: Der Vater erleidet einen Schlaganfall und ist halbseitig gelähmt, das wenige verbliebene Geld geht nun für teure Medikamente drauf; sein Bruder überfällt mit einem Komplizen eine Trafikantin und bekommt eine Haftstrafe von drei Jahren. Letzten Endes trifft den Vater zum zweiten Mal der Schlag, und er stirbt. Die Mutter kommt nicht über seinen Tod hinweg und zieht zur kranken Tochter Erna, um nicht in der alten Woh-

nung den Erinnerungen ausgesetzt zu sein. Schließlich lernt Karl einen jungen Mann namens Max kennen, der ihm von einer Weltwanderung vorschwärmt. Max redet so lange auf Karl ein, bis der seine Hoffnungen ebenso auf die Weltwanderung setzt und mit Max ins Abenteuer startet. Doch auch dieser Plan geht nicht so auf, wie sich die jungen Männer das vorgestellt haben. Weder sind die beiden fürs Betteln gemacht, um sich Unterkunft und Verpflegung bei den Menschen zu schnorren, noch dürfen sie im Ausland andere Arbeit als landwirtschaftliche annehmen, von der sie obendrein nichts verstehen. So kehrt Max kurz darauf in den Schoß seiner Familie heim, während Karl in einer Arbeiterkolonie in Deutschland unterkommt. Als Karl ein Brief seiner Schwestern erreicht, die Mutter liege im Sterben, zögert er nicht und kehrt ebenso zurück. Doch er kommt zu spät.

Zwischenzeitlich hat auch Martha sowohl ihre Mutter als auch ihre Arbeitsstelle verloren. Von Arthur hat sie sich getrennt, als sie merkte, dass sie nie so für ihn empfinden würde wie zuvor für Karl, und dem Heiraten war Arthur obendrein abgeneigt. So finden Martha und Karl wieder zueinander, vereint in Liebe in ihrem elendigen Dasein, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben: „Und das Gas strömte weiter zischend aus, füllte langsam die gesamte Wohnung und drang in Lungen und Herzen zweier Menschen, die mit seiner Hilfe einem Leben im Elend entflohen.“

Die Geschichte erinnert entfernt an „Romeo und Julia“, wengleich es hier nicht die gesellschaftliche Konvention ist, die ein Zueinanderfinden verhindert, sondern die existenzielle Notlage. Als Leser wird man unweigerlich hineingezogen in den Sog, in die Spirale von Armut, Arbeits- und Aussichtslosigkeit.

Hans Weinhengst (1904 bis 1945), geboren in Kuffern, Niederösterreich, war zeit lebens sehr interessiert an Sprachen und aktives Mitglied des Österreichischen Arbeiteresperantistenverbands, Gruppe Wien 10. Er übersetzte deutschsprachige Arbeiterlieder für das Liederbuch der Arbeiteresperantisten und verfasste Artikel auf Esperanto. Das Schicksal der Arbeiterschaft, wie er es in seinem Roman so eindringlich beschrieb, hatte er am eigenen Leib erfahren. Sein Roman „Turstrato 4“, erschienen 1934 im Budapest Esperanto-Verlag Literatura Mondo, enthält in der deutschen Übersetzung ein Glossar mit schönen österreichischen Wörtern, das von A wie „Armutschkerl“ bis Z wie „Zinskaserne“ reicht. ■

Hans Weinhengst
Turmstraße 4
Aus dem Esperanto von Christian Cimpa.
208 S., geb., € 22 (Edition Atelier, Wien)

Der Geist in der Flasche

Leben am Abgrund: Der Ich-Erzähler in Cordula Simons Roman „Der Neubauer“ sucht Schutz in alkoholgetränkter Desillusion.

Von Evelyn Bubich

donistischen Konsum dazu, Anflüge schlechten Gewissens darüber auf den entlegenen Produktions- wie gleichermaßen Schlachtfeldern, die der kapitalistischen Verbraucher manie geschuldet sind, unbemerkt verpuffen zu lassen.

Schlechten Menschen geht es immer gut, so lautet das von der Ich-Erzählerin nahezu apodiktisch verbreitete Credo, das das Gutmenschentum an seinem wunden Punkt auszuhebeln versucht. Cordula Simon rangiert in ihrem Roman „Der Neubauer“ eine Explosion des Klischeehaften und kommt dabei – ähnlich wie ihr Protagonist – diesem darin selbst nicht aus. Die ironiebehaftete Wiedergabe von Phrasen und das stetige innere Auflehnen dagegen installieren nur eine weitere klischeebeladene Figur auf der theatralischen Bühne der Welt und damit jener der menschlichen Befindlichkeiten: jener

Welt des machohaften, zynischen Versagers, dessen herbeihalluziniertes Seelenheil am Ende ausgerechnet in kämpferischer Frauengestalt nach Tarantino-Art erscheint. In einer nuancenreicheren Figurenzeichnung und -interaktion bestünde viel eher die Möglichkeit, ein in der Realität noch so scharf beobachtetes Verhaltensmuster literarisch zu festigen als bloß als Gehabe – fratzenhaft verzerrt und reduziert skizziert – samt zahlreichen intertextuellen Einschüben wiederzugeben, auch wenn dieser Stil die Besonderheiten eines Romans mit postmodernen Tendenzen hervorheben sollte.

Im Gegensatz des zum Ideal einer sozialen Gruppe stilisierten und in der Rolle des imaginären Identifikationsankers funktionierenden Neubauers, der immer die große Erwartung der anderen vorausschickt, selbst aber nie auf der Bildfläche der Selbstbeiwähräucherung erscheint, führt die Figur des austauschbar konstruierten Ich-Erzählers ein Leben on the edge. Ihren Safe Space in dem alkoholgetränkten Rückzug der Desillusion suchend, ist sie ein gesellschaftlicher Außenseiter, der nicht so ganz in das soziale Gefüge einer hier persiflierten Generation Y passen mag.

Im Neubauer, der nicht zu Freuden aller mehr als konnotierter Begriff denn als ambivalente Figur oder deren Hülle zutage tritt, konzentriert und entlädt sich das provokante Ausmaß jener Gesellschaftskritik in einem nächtlichen Showdown beinahe mystisch-plumpen Ausmaßes, der Schlüssellemente bei Jelinek und Herk Harveys „Tanz der toten Seelen“ entlehnt. Trotzdem schrammt Simons Sozialkritik, weder ethischen noch moralischen Grenzen ausgesetzt, gewollt und ansatzweise durchaus sympathisch, ein wenig am Klamauk vorbei. ■